

Otto Hans Ressler: Der Mikl

Eine fiktive Autobiografie. Wie geht denn das?, fragte ich mich, als ich das Buch zum ersten Mal in Händen hielt, und tauchte alsbald in eine Welt der Kunst, eine Welt der Malerei, in die Welt des Josef Mikl ein. »Der Mikl« – so auch der Titel des Romans – lebte von 1929-2008 und gilt als wichtiger Vertreter insbesondere abstrakter Malerei in Österreich. Zu seinen Hauptwerken zählen das imposante Deckengemälde und die Wandbilder des restaurierten Großen Redoutensaaus der Wiener Hofburg. Dieses Buch, dessen sonnengelb gehaltener Umschlag mit ein paar roten und braunen Strichen – ein Ausschnitt eines Aquarells von Josef Mikl – angenehm ins Auge fällt, liest sich, als erzählte der Maler von sich selbst, als hätte er seine Memoiren noch zu Papier gebracht. Eben eine Autobiografie.

Doch geschrieben wurde dieses Buch von Otto Hans Ressler, 1948 in Knittelfeld geboren, seines Zeichens leitender Mitarbeiter in Auktionshäusern, die sich auf zeitgenössische Kunst spezialisiert haben, und eben Schriftsteller. Ressler kannte Josef Mikl persönlich und hat zahlreiche Gespräche mit ihm geführt. Diese sowie die Kenntnis seiner Bilder und Gespräche mit Mikls Freunden und seiner Witwe stellten das Material, das in diese Autobiografie, diesen – da fiktiv – Roman mündete. Im Nachwort verrät der Autor die Reaktion der Witwe auf das Buch: Sie hätte das Gefühl gehabt, ihr verstorbener Mann spräche zu ihr. Für mich als Leser ist diese kleine Information eine Bestätigung dessen, was ich schon bei der Lektüre empfand: Otto Hans Ressler gelang es mit eindrucksvoller Bravour, sich in den Maler hineinzusetzen und ihn durch seine Worte noch einmal zum Leben zu erwecken.

Der Mikl – so nannten ihn seine Freunde – war ein recht streitbarer Zeitgenosse. Eigensinnig, stur und mit unerschütterlichen Einstellungen zu Kunst und Kultur. In diesem Buch spricht er, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, Mikl erinnert sich, erzählt, räsontiert, schimpft und ärgert sich über das Ungemach, welches das Leben manchmal für einen bereit hält, besonders aber über kunsttaube und von sich eingenommene Kritiker, die, so Mikl, zwar von nichts eine Ahnung haben, sich hingegen als die alleinigen Vermittler der bildenden Künste aufspielen und auch als solche von der Bevölkerung wahrgenommen werden.

Wir erfahren eine Menge über das Kunstgeschehen nach dem Zweiten Weltkrieg, über das Werden der großen Namen in der österreichischen Kunstszene, wir erleben Mikl zuerst als Schüler der Kunstakademie, dann als Professor. Erzählt wird auch die Geschichte der Ehen, die teilweise zu einem sehr traurigen Ende kamen. Für Mikl drehte sich jedoch das gesamte Leben um die Kunst. Zu diesem Thema fallen Sätze, die mich regelrecht mitrissen, die mir oft, wie man so schön sagt, aus der Seele sprachen. Vielleicht, weil ich ebenfalls künstlerisch, nämlich schreibend, tätig bin, vielleicht aber auch, weil man sich als Leserin und Leser so gut mit dem vermeintlich Sprechenden identifizieren kann, weil man das Gefühl hat, der Mikl stünde leibhaftig vor einem und hielte diese emotionale Suada von dreihundert Buchseiten für einen ganz persönlich.

»Nachahmung ist der Tod der Kunst« (S. 181) heißt es an einer Stelle über Epigonen und ewige Studenten, die nicht zu ihrem eigenen Stil finden. Und dann: »Das Risiko der Kunst besteht darin, sich preiszugeben.« (S. 186) Eine kluge Erkenntnis. Für Mikl führt dies zur Schlussfolgerung »Die Kunst verträgt keine Kompromisse.« (ebenda). Die Unterscheidung zwischen angeborenem Kunstsinn und vermittelbarem Handwerk war dem Maler wichtig, auch als er seine Professur an der Kunstakademie innehatte: »Nein, man kann Kunst nicht lernen. Man kann Kunst auch nicht unterrichten. Man kann Kreativität nicht lehren. Man kann Phantasie niemandem ein-

trichtern. Man kann die richtige Haltung nicht anordnen.« (S.188). Essenziell ist jedoch, sein Handwerk gründlich zu lernen, und Mikl bedauerte, dass dies in der heutigen Zeit – nicht nur in der Kunst – oft auf der Strecke bleibt.

Mikls Lebensweg, die Berührungen mit anderen Malern und Literaten – Qualtinger und Podgorski zählten zu seinen engsten Freunden –, die Streitgespräche mit Hrdlicka und verbalen Attacken gegen Kunstkritiker und andere Kulturbanausen lesen sich als überaus spannende Geschichte. Sehr viel Gefühl wurde in diesen Roman gepackt, sehr viel Menschliches, Lustiges, Ärgerliches und zutiefst Trauriges. Es ist mir schon lange nicht mehr passiert, dass ein Buch einen dermaßen starken Sog auf mich ausübte. Wer also wieder einmal zur Gänze in ein Buch eintauchen möchte, dem sei Ressler's Roman »Der Mikl« wärmstens empfohlen.

Otto Hans Ressler: Der Mikl
Roman, 336 Seiten
Edition Va Bene, Wien-Klosterneuburg 2015
ISBN 978-3-85167-287-9